Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 43 (1968)

Heft: 11

Rubrik: Vom Wohnen und Leben in der Genossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vom wohnen und leben in der genossenschaft

Barbara:

Schlussbetrachtung zum Thema «Berufstätigkeit der Mütter»

1956 haben Alva Myrdal, jetzt eine schwedische Ministerin, wenn ich mich nicht irre, und Viola Klein das Buch: «Die Doppelrolle der Frau in Familie und Beruf» publiziert. Es fand viel Beachtung. Die beiden Autorinnen, die sich gründlich und seriös mit den Problemen der Frau und Mutter befassten, entwickelten darin einen neuen Lebensplan für die Frau. «Dieser besteht in drei Phasen: einer Jugendphase der Vorbereitung auf den Beruf und der ersten beruflichen Tätigkeit; einer zweiten etwa 15 Jahre dauernden Zeit aktiver Mutterschaft; schliesslich nach Eintritt der Kinder in die Schule, einer langen Phase erneuter, normalerweise ganztägiger Berufsarbeit. Als Bekenntnis zur Doppelaufgabe der Frau ist er sehr wertvoll und vor allem als Lebensplan für das junge Mädchen, das, falls es ihm Glauben schenkt, seinen Beruf ganz ernst nimmt, ihn nicht als Notlösung, sondern als eine Lebensaufgabe betrachtet – aber als eine, die nicht zum Zölibat zwingt, sondern ihm die Möglichkeit gibt, sich als Mutter eine Zeitlang den Kindern voll zu widmen.»*

So bestechend dieses Lebensprogramm aussehen mag, so sehr hat es auch seine Haken. Das Auseinanderfallen des weiblichen Lebens in getrennte Phasen der Berufstätigkeit und der ausschliesslichen Hingabe an die Familie, wie auch die Annahme, die Ehefrau solle nach einem fünfzehnjährigen Unterbruch ganztägig in die berufliche Arbeit zurückkehren, wirft verschiedene Probleme auf. Fünfzehn Jahre sind eine lange Zeit. Wer sich während anderthalb Jahrzehnten ganz aus dem Berufsleben zurückzieht, verliert den Kontakt mit ihm. Je qualifizierter der Beruf ist, den eine Frau erlernt hat, um so schwieriger ist es, ihn wieder aufzunehmen. In fünfzehn Jahren verändert sich viel, und man kann nicht einfach dort weiterfahren, wo man aufgehört hat. Nur überdurchschnittlich zielstrebige und energische Frauen bringen es fertig, neben Haushalt und Kinderbetreuung den Kontakt mit ihrem Beruf durch Lektüre, durch Teilnahme an Vortragsveranstaltungen, Weiterbildungskursen und Tagungen aufrechtzuerhalten.
Und selbst sie werden kaum damit rechnen können, dass man sie später mit offenen Armen empfängt. Die guten Stellen sind besetzt. Von der Aufnahme in eine Pensionskasse kann keine Rede mehr sein. Das ist vorbei. Ein optimistisches Schlagwort lautet: «Das Leben fängt mit vierzig an!» Das Leben fängt jedoch nicht mit vierzig Jahren an, sondern um einiges früher. Man tut so, als ob man mit vierzig nochmals von vorne beginnen könnte, aber man kann es nicht. Die paar Schwalben, denen in dem Alter noch ein neuer Start gelingt, machen keinen Sommer für alle anderen. Frauen, die einen anspruchsvollen Beruf erlernt haben und an ihm hängen, können es sich nicht erlauben, sich fünfzehn und mehr Jahre von ihm zu distanzieren, denken sie ernsthaft an eine Rückkehr, und gerade sie werden einen so langen Unterbruch nur schwer ertragen. Eine Fabrikarbeiterin wird ihrer Erwerbsarbeit wahrscheinlich weniger nachtrauern, aber vielleicht trauert sie ihrem eigenen Einkommen nach, das ihr eine gewisse Unabhängigkeit garantierte.

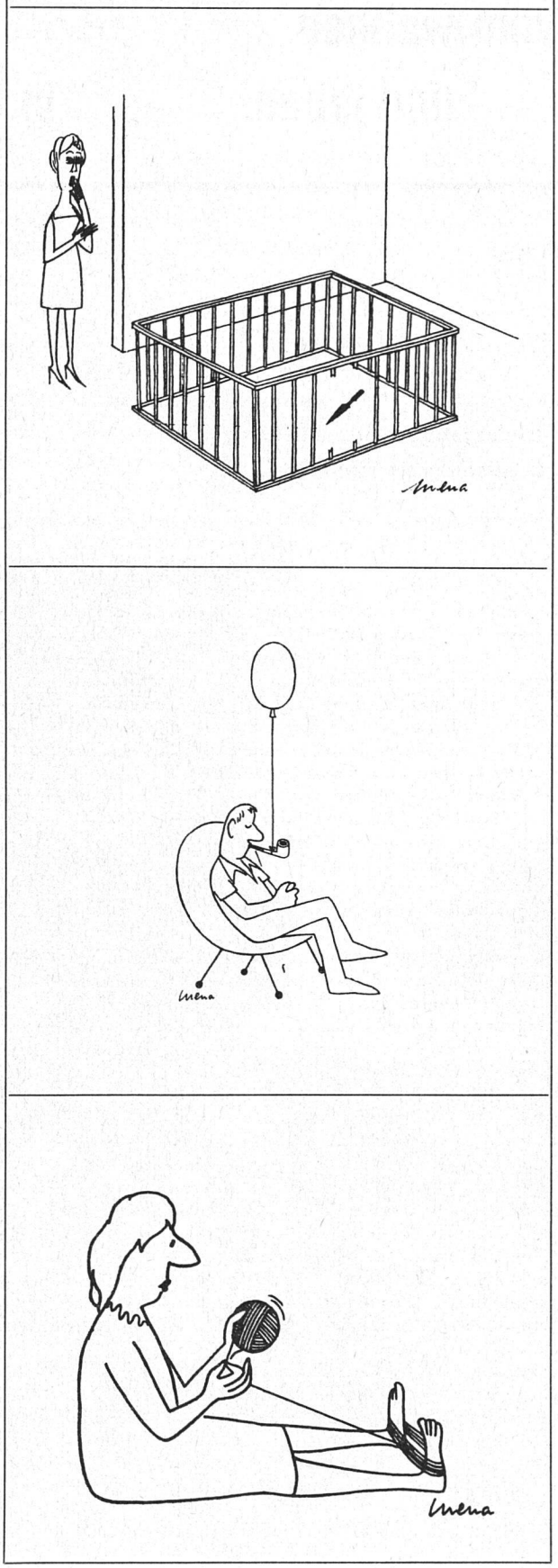
Auf die Geldfrage ist Dr. Elsbeth Pulver hier mit Recht nicht eingetreten, weil bei der Kategorie von Frauen der Verdienst nicht wesentlich ins Gewicht fällt, muss doch ein erheblicher Teil davon dazu verwendet werden, Hilfskräfte für den Haushalt und die Beaufsichtigung der Kinder zu besolden. Ich kenne strahlende junge Mütter, die ihre Kinder zärtlich lieben, die ihren Beruf halbtags ausüben und die nicht daran denken, ihn gänzlich aufzugeben. Teilzeitarbeit ist die Lösung für solche Frauen. Früher wäre es nicht möglich gewesen, in gehobenen Berufen eine Halbtagsstelle zu finden. Heute haben sie diese Chance. Kluge, initiative Frauen nützen sie und kombinieren auf die Weise Familie und Beruf, ohne dass es zu einer Überlastung ihrer Kräfte und Vernachlässigung der Kinder und des Haushaltes kommt. Bei dem Frauentyp gehört die Ausübung ihres Berufes zur Selbstverwirklichung und damit zu ihrem Glück. Eine glückliche Frau, die ein erfülltes Leben hat, ist meines Erachtens im allgemeinen auch eine gute Mutter. Umfragen haben ergeben, dass Kinder solcher Mütter viel positiver zu deren Berufstätigkeit eingestellt sind als Kinder von ganztägig beschäftigten Angestellten und Arbeiterinnen.

In den weniger anspruchsvollen Berufen ist der Anschluss nach längerem Unterbruch leichter zu bewerkstelligen. Einführungskurse und Belehrungen dürften genügen. Es ist erstaunlich, wie viele Frauen, nachdem sie ihre Kinder aufgezogen haben, still und unauffällig wieder eine Erwerbsarbeit aufnehmen. Das merkt man in den Frauenorganisationen. Fragt man Mitglieder an, ob sie das oder jenes tun könnten, bekommt man häufig die Antwort: «Ich habe keine Zeit. Ich gehe arbeiten.» Aber sie arbeiten nicht ganztags, wie Alva Myrdal und Viola Klein es vorgeschlagen hatten, sondern stundenweise. Als die beiden Verfasserinnen 1956 ihr Buch veröffentlichten, waren die Möglichkeiten für Teilzeitarbeit noch gering, was sich mittlerweile geändert hat. Dieser Tage war ein Prospekt einer Firma im Briefkasten, in dem Frauen dazu aufgefordert wurden, ihr bekanntzugeben, was sie arbeiten möchten und wie viele Stunden pro Woche, ob regel-

* Dr. Elsbeth Pulver: Berufstätige Mutter. Meinungen, Untersuchungsergebnisse, Stellungnahme. Zürich 1967.

mässig oder nur ausnahmsweise. Das wäre noch vor etlichen Jahren undenkbar gewesen. Zu diesem Entgegenkommen haben sich die Arbeitgeber durchgerungen, weil sie Arbeitskräfte brauchen. Teilzeitarbeit bereitet ihnen zusätzliche organisatorische Scherereien, aber wenn es ohne sie nicht geht, findet man sich mit ihnen ab. Sie könnte, falls die Hochkonjunktur andauern sollte, zu einer festen Form der Frauenarbeit werden. Frauen, die daran gewöhnt waren, über eigene Mittel zu verfügen, haben dadurch die Möglichkeit, selber etwas zu verdienen, ohne dass der Haushalt darunter leidet. Auch das ist ein Aspekt, den man berücksichtigen muss. Und die Frauen, die ihren Beruf lieben und ihn als einen Bestandteil ihrer Persönlichkeit empfinden, können ihm verbunden bleiben.

Der Vorschlag, nach einer etwa fünfzehnjährigen Periode aktiver Mutterschaft eine ganztägige Erwerbsarbeit zu übernehmen, ist zu wenig durchdacht; denn wer wird sich freiwillig, ohne dass es unbedingt sein muss, im Alter von vierzig oder mehr Jahren mehr Arbeit aufladen, als er vorher hatte? Wer besorgt denn den Haushalt? Die Ehefrau natürlich. Die Männer sollen im Haushalt helfen, heisst es. Wie kann man einem Mann, der viele Jahre lang der Ernährer der Familie war, zumuten, plötzlich Hausarbeit zu verrichten? Es versteht sich von selbst, dass während dieser Periode eine Arbeitsteilung stattgefunden hat. Die Frau widmete sich dem Haushalt und er dem Beruf. Ich kann nicht einsehen, warum ein Mann, der den ganzen Tag arbeitet, im Haushalt helfen soll, wenn seine Frau daheim ist. Es ist angenehm, einen praktisch veranlagten Mann im Hause zu haben, der in Notfällen einspringen kann. Längst nicht alle Männer sind praktisch veranlagt, und manch ein Mann, der guten Willens wäre, zu helfen, ist mehr ein Verkehrshindernis als eine Hilfe. In jungen Ehen, in denen beide Gatten erwerbstätig sind, scheint es sich einzubürgern, dass sie den Haushalt gemeinsam besorgen. Gibt die junge Frau aber den Beruf auf, wird ihr Mann nicht mehr bereit sein, ihr dabei beizustehen. Nach fünfzehn oder mehr Jahren ist er noch weniger willens und weniger fähig, weil er der Übung ermangelt. Mit der gemeinsamen Bewältigung der Hausarbeit wird es in den meisten Fällen nicht weit her sein. Also muss sie weiterhin den Haushalt führen. Daneben ganztags arbeiten? Nein!

Es könnte so aussehen, als ob ich eine einseitige Befürworterin der Erwerbstätigkeit der Mütter wäre, was aber nicht zutrifft. Ich billige es nicht, wenn Frauenrechtlerinnen sagen, jede Frau könnte arbeiten gehen, wenn sie wollte; denn das ist nicht wahr. Jede Einseitigkeit liegt mir fern. Was ich anstrebe, ist etwas anderes: Ich möchte, dass wir grosszügiger und differenzierter denken lernen. Es ist betrüblich, dass bei uns immer nur die nackte materielle Notwendigkeit als Grund der Berufstätigkeit der Ehefrau und Mutter anerkannt wird und wie wenig Freiheit ihr in ihrer Lebensgestaltung eingeräumt wird. Es ist falsch und bemühend, dass man nur einen Frauentyp, den ausgesprochen häuslich veranlagten, gelten lassen will. Kenner dieser Frage fordern eine Vielzahl von Möglichkeiten für die Frau je nach Wesensart. Elisabeth Pfeil kommt in ihrer Untersuchung über Mütterarbeit ebenfalls zum Schluss, dass es ein Nebeneinander verschiedener Typen unter den berufstätigen Müttern gibt, und sie stellt folgendes Programm auf: «Was wir wünschen, wäre eine Gesellschaft mit einer Fülle von Möglichkeiten. Gesellschaftliche Leitbilder geraten gar zu leicht auf die Bahn einer schrecklichen Ausschliesslichkeit, etwa nach dem Motto: ‚Eine Mutter darf nicht beruflich arbeiten', oder umgekehrt: ‚Jede Mutter muss einen Beruf ausüben'. Wir wollen keinen gesellschaftlichen Druck, der jede Mutter verdächtigt, die gleichzeitig einen Beruf hat, und ebensowenig wollen wir einen gesellschaftlichen Druck, der von jeder Mutter verlangt, dass sie ausserdem noch berufstätig sei.» Das scheint mit ein vernünftiger Standpunkt zu sein.

Situationen . . .